

Auf einen Schelmen anderthalben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier
Und habe mich stets befehrt,
Wenn man in manchen Dingen
Mich eines Bessern befehrt!

So geht's mir heut bei der Frage:
Greina oder Splügenbahn?
Betreffs dieser Ostalpenlinien
Gibt's sicher noch manchen Spahn.

Die Meinungen Aller in Ehren!
Jedoch wo der größ're Profit?
Das kann doch noch Niemand sagen;
„Mir gewisses weihmer nit.“

Zur Saison.

Kein Monat ist so schön im Jahr als hiezuland der Februar.
Für den, dem's Zahlen macht viel Plage, hat er nur achtundzwanzig Tage.
Doch unter aller Kreatur begreift ihn Raß und Kater nur.
Dieweil der Mensch muß Nötlein zahlen, erfreu'n sich die der Frühlingsstrahlen.
Mit einem Kopf so rund als die der Kater sucht das Reisegeld.
Denn alles, was von Raßenart den Hornung grüßt besonders zart.
Von jeden Daches höchster Zinne hört man das Lied der Raßenminne,
Zu zeigen ihre Hochgefühle, lustwandeln sie mit stolzem Stiele,
Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, bis Morgens frühe wähet die Rinde.
Gar hochentzückt zeigt sich der Kater, denn bald wird er Familienwater.

Splitter.

Die Gründungsschwinder sind die Haute-volee der Taschendiebe.
Um prächtig goldne Uhrketten tragen zu können, müssen Manche
schädig eiserne Geketteten tragen.

Fasnachtszuversichtliche Redaktion!



Zu meiner größten Täubi mußte
ich erfahren, daß ich mit meinen Mailänder-Rosen keinen einzigen Treffer erzielt habe. Es waren lauter Nieten, und ich hatte doch schon bereits grandiose Pläne ausgeheckt, was ich mit der Million alles anstellen wollte. Schön wäre es schon gewesen, wenn das Ruder zu mir gekommen wäre, aber zum Trost ärgere ich mich jetzt über ihr Ausbleiben nicht. Gottfried Keller hat schon gesungen: „Nach Liebe dürstet alle Welt!“ besonders wenn Willkür dahinter stehen. Was will man eigentlich nach einer so

vielfältigen Zahl ringen, wenn man ohne sie ebenso gut sein Auskommen hat? Nein, ich sehe es erst jetzt ein, daß es viel besser für mich ist, wenn ich mich nicht mit derartigem Quard abzuquälen brauche. Ich habe ja momentan andere Ausichten, die ich meiner Einsicht in diplomatische Dinge verdanke. Wenn der Bundesrat zwar auch meinen Namensverwandten Müller als Polizeidirektor der Marokkaner vor mir vorgezogen hat, so bin ich deshalb doch nicht böse. Ich werde ja als Ablatus des Bundespräsidentenverteters und als Journalist die sensationelle „Marokkaner Zeitung“ herausgeben und den vereinigten Mächten derart damit imponieren, daß sie mich zum Gouverneur und Nachfolger des mir befreundeten Raisuli ernennen werden, womit mein Ehrgeiz vollständig befriedigt ist. Wenn nur unser Marokkanerbändiger aus dem Bernbiet nicht aufs Glatteis kommt; denn ein verflucht heißes Pössi muß es schon sein, schon wegen der feueräugigen Araberinnen und Marokkanerinnen, die für uns leichtentflammte und poetisch angehauchte Schweizer gefährlicher sein sollen als die Löwen in der Verberei. Mich nimmt nur wunder, was für ein internationales Nemtchen unserer „Seloetta“ das nächste mal beschieden wird und ob ich dann auch übergangen werde. Wer weiß, vielleicht wird, ehe mans glaubt, der Posten eines internationalen Luftschiffahrtsdirektors geschaffen, und da ich dieses Metier aus dem ich kenne — als ehemaliger Luftschiffchauffeur und Ballonamateur — so habe ich diesmal begründete Aussicht auf Erfolg. Aber deshalb werde ich mich meines einstigen Berufes doch nicht schämen, im Gegenteil hoch aus der Luft meine weltergreifenden Erlebnisse und Abenteuer hinabschleudern, wenn es auch manchmal feil gehen sollte. Jedermann hat eben seine Fehler, wie die Sozi in Deutschland momentan an akutem Durchfall leiden, was mir persönlich schnuppe sein kann, indem ich zeichne Ihr ergebener

Kavarius Trüllifer,
internationaler Luftschiffahrtsdirektor in spe.

Die teuren Zeiten.

Alles jammert, schimpft und schwört, alles ist verschmupst empört,
Daß das Leben gar so teuer und der Haushalt ungeheuer
Wiel an Geld und Gut verschlingt — laut die Klage zum Himmel bringt!
Butter, Eier und der Käse sei er „leise“ oder räse,
Schlagen auf, selbst der Coiffeur um 5 Eis, quel horreur!
Auch die Fuhrleut' han beschloffen aufzuschlagen, um ihren magern Nossen
Die im Winter für sie hüßen, ihr „verzwicktes“ Dasein zu versüßen!
Und die Schuster erst für ihre Klappen fordern mehr, den viel zu knappen
Lohn sie plötzlich unermeßlich hoch hinauf jetzt schrauben, einfach gräßlich!
Was ist da zu machen, liebe Frauen und Hausväter? Mich erfährt ein Brauen!
— Galt, es tagt, ich hab's gefunden, hab's in bitt'rer Stunde überwunden!
Laßt das Rauchen, hört ihr Männer und Jungtnaben,
Mit dem Bier und andren Gottesgaben,
Stammend ab von Alkohol — fahret ab,
Winkt Euch doch dabei ein frühes Grab!
Und die Damen, lieber Leser, unfres Hauses Reichsverweser,
Wollen wir auch nicht verschonen,
Solche gar, so auf den Sperrsig thronen
Mit dem Federnturban reich geschmückt,
Was die andern Hörer arg — entzückt!
Allem Toilettenkram entzaget, nie mehr in das Kränzchen jaget.
Doch dafür den Haushalt selber leiten wie zu Urgroßmutter's Zeiten.
Statt Romane lesen Strümpfe flicken, keine überflüss'gen Tüchlein flicken!
Deinen Kindern lehr zum Strapezieren ihre Kleider selber fabrizieren!
So wird mancher Franken eingesparrt und das Alter hübsch vor
Rot bewahrt!
Kommen später wieder nied're Preise — Lobt man den Propheten laut und leise!

Auf einen Schelmen anderthalben.

„Kurrah, der rechte Mann für Marokko ist gefunden!“
„Woraus willst du das so bestimmt schließen?“
„Weil er ein „Müller“ ist!“
„Scheint dir das eine Garantie, daß er das dort vor allem nötige
diplomatische Talent besitzt?“
„Natürlich! Als Müller kann er dem verschlagendsten Mohren
immer noch was weiß machen . . .“
„Au!“

Bundesbahn-Landsturm.

Variante.

Zwmer andre Projekte voran, immer andre Projekte vora
Daß der Umbau der linksufrigen Zürichseebahn — da nach
kommen kann! . . .



Nägel: „Tag Chueri. Gänders glese weg
dr Bolizeistund im Große Stadtrat? Zeß mereder dann müese fräner
afange schöpplle, wenner scho am zwölfi
mühnd höre, fust selber amtebe da g'kurz
und säß hämleber.“

Chueri: „Mer händ si nonig Nägel; und
wegem „nüd möge so“ bis am zwölfi
bruched Ihr allweg niemer g'föpplle.
Für Eu has allerdings glich si, eb
Bolizeistund chöm oder nüd, Ihr händ
bis ieg allwil bis am sechsi, wenn
er hei sind, scho ä so viel trunke, wien

ich bis am drizehni.“

Nägel: „Es ist recht, wenns da ämal en andri Drnig git im Zitwensche,
menn Eine bis am zwölfi g'Nacht nüd gnueg überchunt, so sell
mer mit den andere am Trag da tränke.“

Chueri: „Die Sproch niehm si ganz guet us, wemmer en anderi Nase
hetted, aber Ihr —“

Nägel: „Und dann gits au grad ämal Drnig mit dene Amenierwirt-
schafte und säß gits.“

Chueri: „Däz brichtet, Nägel, ganz läß. Sie händ ehn es so gseit im
Stadtroth, diesel Gastig machi dä chlinst Lärme, Ihr werded
übriges vo früener no wässe, daß mer denand cha gern ha, ohni
daß starch git.“

Nägel: „Ihr sind doch en alti Ch — Es ist nu ebig eige, daß dä Poli-
zeivorstand gege d' Bolizeistund ist?“

Chueri: „Das ist gar nüd g'wunderere. Wenn d' Bolizeistund Sach
vom Abfuhrweise wär, hätt er si tent nüd starch dagege gwehrt.“

Nägel: „Sett aber au bim Strahlhagel zum Abfuhrweise g'höre, mit dä
Chübelwäge müestet mer die heitha werde, wo na dä Zwölfe
na furthoded.“

Chueri: „Ich wett nu, mi Säge hauti so guet wien Euers Mul. Bhüeti
Gott Nägel.“